

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

„Alltündlich eine Spritze Koffein — — —“
Sie hatte ja bereits drei Stunden überschlagen!
Wie ließ sich das rechtfertigen? —

Sie öffnete die Tür. Ernst, beinahe feierlich
verneigte sich der Arzt vor ihr. Zögernden Schrit-
tes betrat er das Krankenzimmer.

„Tag Onkel Doktor!“ piepte es ihm fröhlich
entgegen.

Er stutzte, staunte, faßte sich aber schnell und
erklärte: „Eine äußerst schwere Krisis... Aber,
wie ich sehe, ist sie überstanden... Danken Sie
Gott, nicht mir, für das an Ihrem Kinde ge-
schehene — Wunder!“

„Mutti!“ erklang es bereits etwas ungedul-
dig, „Mutti! Ist das jetzt meiner?“

„Was denn, Liebling?“

Gertrude kämpfte mit den heiß aufsteigenden
Tränen einer sie bis in alle Tiefen durchströmen-
den Beseeligung.

Die Hand des Kindes hob sich. Seine Augen
glänzten. Ein Sonnenstrahl, der durch den Gar-
dinenpalt ins Zimmer fiel, ließ den Stein in
Karlschens Ring aufglühen, rot, gleich einem
ewigen Sinnbild sieghafter Daseinsfreude.

Glückliche Menschen.

Von Frank Crane.

Tun, was du lieber tust als alles andere, ist
Glück.

Der glücklichste Mensch in der Welt ist also,
wer Geld verdient, indem er sein Steckenpferd
reitet. Sozusagen.

Ein Mann dieses Schlages lebt in Frankreich.
Er erzeugt die berühmte Delaherche-Keramik. Er
ist alt, hat einen langen, weißen Bart und wohnt
in Armentières, nahe der Stadt Deaubais, die
wegen ihrer Gobelins berühmt ist.

Dieser Meister gräbt sich den Ton, den er
formt, selbst aus der Erde seines Gartens. Seine
Erzeugnisse sind Spiele der Phantasie. Er schafft
sich seine Modelle das ganze Jahr hindurch und
brennt seinen Ofen nur ein einziges Mal.

Dann bleibt er dreißig Stunden bei ihm, ohne
zu schlafen, um der gleichmäßigen Hitze des
Ofens sicher zu sein. Denn dies, so sagt er, ist
das Geheimnis der vorzüglichen Glasur, die sei-
nen Erzeugnissen die besondere Klasse gibt.

Dieser Mann liebt also, zu tun, was er tut
— und seine Keramik ist selten. Sammler suchen
sie und bezahlen hohe Preise für die Marke
Delaherche.

Ein zweiter glücklicher Mann dieser Art lebt
auf einer alten Farm Amerikas. Sein Stecken-
pferd ist die Photographie von Schneeflocken.
Dieser Mann hat gefunden, daß noch keine zwei
Schneeflocken von allen denen, die je zur Erde
fielen, einander in allen Einzelheiten vollkommen
gleich waren. Jede zeigte sich als ein seltenes
Exemplar von ganz individuellem Muster.

Der Winter ist für den Mann eine Quelle un-
unterbrochener Freude, denn er ist von den neuen

Mustern, die er studiert und photographiert, ganz
bezaubert. Und von der Quelle dieses seines Ver-
gnügens lernt der Mann. Denn seine Photogra-
phien gelangen in den Laboratorien und Lehr-
büchern des ganzen Landes zur Verwendung.

In der Nähe von Neu-Orléans lebt das dritte
Mitglied dieser glücklichen Gruppe.

Sein Steckenpferd ist die Schneckenzucht. Seine
Aquarien sind sein ganz besonderes Vergnügen.
Er hat mit seinen Schnecken lieber zu tun als
mit allem anderen auf Erden, das ihm bekannt
ist. Doch da die Schnecken, die er züchtet, als
Unratvertilger in Goldfischgläsern einigen Wert
haben, findet er reichlich Abnehmer für sie und
vermag so von seinem Steckenpferd zu leben.

Henri Fabre, ein anderer Franzose, verbrachte
sein ganzes Leben in einer seltsamen Welt, die
wenige kennen. Es ist die Welt der Insekten.
Von Kindheit auf verfolgte er die Lebensweisen
und Betätigungen der kleinen Leute dieses Rei-
ches. Sein Erstaunen und seine Freude, die Ge-
wohnheiten und Mysterien der Bienen und Spin-
nen und Ameisen zu entdecken, hatten niemals
nachgelassen. Als alter Mann noch war er von
seinen Forschungen so entzückt, wie er es als
Knabe gewesen war.

Und die Bücher, in denen er von den glück-
lichen Stunden Bericht gab, die er bei seinem
Steckenpferd verbracht hatte, wurden die Quel-
len seines Einkommens. Man kaufte sie überall.
— Henri Fabre erwarb sich den Titel eines
„Homer der Insekten“ —: die Menschheit ver-
dankt ihm den Blick in eine ganz neue, nie vor-
her entdeckte Welt!